Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 4 (1900-1901)

Heft: 10

Rubrik: Vermsichtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Niedrige oder stiellose Blüten sind in dieser Beziehung sehr im Vorteil; denn sie können als Knospen den Winter überdauern, sich im nächsten Sommer in kürzester Frist entfalten, so daß ihnen auch in ungünstigen Jahren noch genügend Zeit bleibt zur Ausbildung der Früchte. Den ungünstigen Verhältnissen begegnen die viviparen Pflanzen dadurch, daß sie die Brutknospen treiben, welche noch im gleichen Sommer zu jungen Pflanzen auswachsen, während die Früchte gewöhnlich erst im folgenden Jahre keimen. Wie durch diese Art der ungeschlechtlichen Vermehrung die Entwicklung abgekürzt und die Erhaltung der Art gesichert ist, zeigt schlagend das Alpenrispengras. Seine Knospen bewurzeln sich nämlich gleichzeitig, wie die Samen reifen; jene liefern (nach Schröter & Stebler, Die Alpen-Futterpflanzen) im nächsten Jahre sicher einen vollen Ertrag. Die aus Samen gezogenen Pflanzen aber nur dann, wenn sie im Vorsommer angesät werden; d. h. die erstern sind um ein volles Jahr früher. Ferner tritt die knospentragende Varietät häufiger auf als die fruchtbildende. Wir haben mithin den Viviparismus aufzufassen als eine Anpassung der Pflanzen an klimatisch ungünstige Bedingungen; er ist ein Mittel, ihnen Standorte zu sichern und mit Erfolg zu behaupten, die ihnen ohne diese Eigenschaft unzugänglich waren.

Vermischtes.

Praktisches Christentum oder christlicher Sozialismus. Der bekannte Leiter der großen Baumwollspinnerei im Turgi (Kt. Aargau), Hr. P. Zai-Kappeler, will vom 1. Juli an seine sämtlichen Arbeiter im Verhältnis zu ihrem jeweiligen Lohn am Geschäftsgewinn teilnehmen lassen. Nach Abzug aller Unkosten werden 5 % auf die mechanischen Werke und 1 % auf die Gebäude ausgeschieden, die zinstragend anzulegen sind. Von dem verbleibenden Ueberschuß werden der Firma höchstens 4 % Zins von dem Kapital entrichtet, das die Katasterschätzung und eine billige unparteiische Wertung des Inventars ermitteln wird. Vom verbleibenden Nettogewinn sollen 50 % den Arbeitern bar ausbezahlt oder gutgeschrieben werden, 10 % in eine zu gründende Alters- und Invaliditätskasse fallen, 20 % für wohltätige Zwecke in der Gemeinde Turgi verwendet und 20 % zur Bildung einer Gewinnreserve zur Deckung außerordentlicher Verluste zurückgestellt werden.

Man wird diesem Versuche, der auf dem Wege der Nächstenliebe seinen Teil zur Lösung der sozialen Frage beitragen will, um so mehr Teilnahme zuwenden, als er ebenso sehr einer echt menschlichen Gesinnung

wie einer reifen Ueberlegung entspringt. Nach den bisherigen Erfahrungen beträgt der Unternehmergewinn im Jahre durchschnittlich etwa 10,000 Fr.

„Die einfachste Gerechtigkeit beansprucht auf manchen Gebieten der Industrie — sagt der weise Carneri — für den Arbeiter einen entsprechenden Anteil am Gewinn des Arbeitgebers; oder der Vorteil des Arbeitgebers hat ein solcher zu sein, daß er dessen Unternehmerlust wach erhält, und die Forderungen des Arbeiters haben überall dieselben zu sein, damit der Arbeitgeber konkurrenzfähig bleibe. Uebersieht der Arbeiter diese Bedingungen und daß er nicht bei Allem im Wege der Association auch als Unternehmer auftreten kann, insofern es Erfindungen gibt, die nur die Energie des Einzelwillens, der für seine Ueberzeugung sein ganzes Hab und Gut aufs Spiel setzt, durchzuführen vermag, so richtet er die Industrie zu Grunde und sägt selbst den Ast ab, auf dem er sitzt." Auch hier muß dafür gesorgt werden, daß die Arbeit (zum Wohle der Gesamtheit) sich vernunftgemäß entwickele.

Jugendsparkassen. Nach einem Aufsatz des Regierungsassessors Dr. Wächter in der Zeitschr. d. k. sächs. Stat. B. gab es im Jahre 1896 in Deutschland 182,000 Sparer bei Schul-, Konfirmanden- und Pfennigsparkassen mit einem Guthaben von 4,750,000 M. Der Pfennig ist hier zum Großkapital geworden. In Sachsen bestanden in dem genannten Jahre bemerkenswerte Jugendsparkassen, namentlich in Leipzig, Chemnitz, Dresden, Markranstädt, Wildenfels, Annaberg, Zittau und Rötha; vielfach war an diesen Kassen auch die Umgegend beteiligt. Die Zahl der jugendlichen Sparer beziffert sich bei den bezeichneten Klassen auf etwa 82,000 mit einem Guthaben von 1,500,000 M. Neuere Zahlen liegen leider nicht vor.

Haarfärbemittel. Die Biologische Gesellschaft von Paris beschäftigte sich in einer der letzten Sitzungen mit den Gefahren, welche der Gebrauch künstlicher Haarfärbemittel für die Gesundheit hat. Dr. Laborde brachte Beweise dafür bei, daß die regelmäßige Anwendung solcher kosmetischer Mittel nicht nur örtliche Störungen, wie Hautreiz, Jucken, Ausschlag auf der Kopfhaut, im Gesicht und an den Händen, Anschwellen der Augenlider und Röten der Augen verursachen könne, sondern daß tatsächlich die chemischen Bestandteile in den Organismus aufgenommen werden und eine wirkliche Vergiftung stattfinde. Eine der gebräuchlichsten Substanzen bei der Bereitung von Toilettewassern zum Schwarzfärben ist das Chlorhydrat des Paraphenilendiamin, welches sich stets unter harmlos klingenden Bezeichnungen verbirgt, dessen schädlicher Einfluß aber längst von allen Aerzten für Hautkrankheiten erkannt wurde.

Laborde hat durch Tierversuche die Giftigkeit dieses Färbemittels erwiesen. Er hat Hunden das Paraphenilendiaminchlorhydrat eingegeben, eingespritzt oder sie auch nur damit eingerieben, und bei allen beobachtete er dieselben Erscheinungen, wie Erbrechen, Zusammenziehen der Muskeln, ja sogar häufig ein völliges Steifwerden. Bei sehr starker Dosis trat nach 14 Tagen bis 3 Wochen der Tod ein; die Sektion zeigte, daß Blut, Herz, Leber, Nieren, ja selbst die Muskeln schwarz gefärbt waren.

Bücherschau.

Zur **Basler Bundesfeier** hat Dr. Rudolf Wackernagel einen offiziellen Festspiel-Text verfaßt, der soeben im Drucke erschienen und zum Preise von 50 Rappen zu beziehen ist. Wer der Aufführung beizuwohnen gedenkt, tut gut daran, sich vorher diesen Text anzusehen; denn die Pracht der scenischen Bilder und der berauschende Reichtum der Musik werden dem Zuschauer hierzu kaum mehr Zeit lassen. Massenchöre schlingen das schmucke, zusammenhaltende Band um die vier schön geschlossenen Bilder, die aktartig aufgebaut sind und sehr geschickt einige historische Momente zur Darstellung bringen, die auf den Eintritt Basels in den Bund der Eidgenossen vorbereiten, um am Schlusse die Vollziehung des Aktes unter dem brausenden Jubel der Bevölkerung der Rheinstadt zu feiern.

Herrgottsfäden. Roman von Ernst Zahn. 2. Auflage. Stuttgart und Leipzig. Deutsche Verlagsanstalt. 1901. Die Leser unserer Zeitschrift, denen der Verfasser von „Erni Beheim", „Menschen", „Bergvolk" 2c. kein Unbekannter ist, machen wir hiemit auf den neuesten Roman Ernst Zahns aufmerksam. Sie werden auch an diesem Werke die scharfe Beobachtungsgabe, die markvolle Herausgestaltung des Charakters, die Folgerichtigkeit der Handlung zu bewundern haben; auch hier wird sie das Gefühl überkommen, als ob ihnen die Natur aus erster Hand geboten würde. Ein aufrechter Heimatkünstler entrollt farbenreichste und lebensvollste Bilder aus Uris Bergvolk. Die Treue und unerbittliche Konsequenz, mit welcher Zahn das Leben schildert, verraten sogar einen Wirklichkeitssinn, der im Stande ist, sich die künstlerische Wirkung unterzuordnen. So scheint uns die Lösung des Konflikts im 2. Teil des Romans eher verschwiegen als ausgeführt zu sein, ähnlich wie die rücksichtslose Wirklichkeit häufig genug zuckende Herzen im Sande begräbt, schwere Konflikte, die noch des Austrags harren, mit Schweigen zudeckt. Aber das Werk hat Charakter, hat Stil, und die moderne Realistik zählt wenig seinesgleichen.

B. Carneri. Der moderne Mensch. 5. Auflage. Verlag von Emil Strauß. Bonn 1901. Gebunden 4 Mark. Ein weiser Greis und tief angelegter Mensch hat mit dem feinen Gefühl eines philosophischen Arztes den Pulsschlag unserer leicht erregbaren und unselbständigen Zeit punktiert, um ihrem zerstreuten Wesen einen Sammelpunkt, ihrer geistigen Tätigkeit eine feste Richtung zu geben. Den Materialismus verwirft er nicht, sondern er sammelt entschlossen die Strahlen des Lichtes, die sich aus dessen Verbrennung ergeben, um der vorwärts schreitenden, nach höhern Zielen sich sehnenden Menschheit eine leuchtende Fackel auf den Weg mitzugeben. Wie die Persönlichkeit, die uns aus den 25 Aufsätzen, welche sich mit den vornehmsten sittlichen Fragen beschäftigen, rein und edel ist, mutet uns auch der Stil durch sichere Eleganz und natürliche Einfachheit an. Aus dem Leben und für das Leben und dessen schöne Ausgestaltung schreibt dieser Ritter des Geistes.

Redaktion: Ad. Vögtlin. — Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie. Zürich.